

## Nähen aus Dankbarkeit

Katholische Vietnamesen nähen in der Corona Pandemie über 1500 Masken und verschenken sie

Ein dicker Stoß von Dankschreiben liegt vor Hung Trinh auf dem Tisch. Sie kommen von den verschiedenen Pflegeheimen in Offenbach, aber auch von der Tafel oder der Teestube der Diakonie. Mehr als 1500 Gesichtsmasken haben die vietnamesischen Katholiken bisher genäht und an gemeinnützige Einrichtungen oder an die Nachbarschaft verteilt, wie Chi Vu berichtet. Die Informatikerin hat mit Hilfe ihrer Kinder und ihres Mannes bisher rund hundert Masken genäht.

Ihre Gottesdienste feiern die katholischen Vietnamesen im Abstand von mehreren Wochen in der Kirche St. Anna in Frankfurt-Hausen. Viele von ihnen sind deshalb auch in ihren jeweiligen Ortsgemeinden aktiv. Pfarrer Dominik Manh Nam Tran betreut zehn Gemeinden, die sich über die Diözesen Mainz, Speyer, Limburg und Freiburg verteilen. Er fahrt rund fünftausend Kilometer im Monat. Auch andernorts hat er dazu angeregt, Gesichtsmasken zu nähen. „Wir Vietnamesen sind vor vierzig Jahren nach Deutschland gekommen und waren überrascht von der herzlichen Aufnahme. Diese Dankbarkeit ist tief in unserem Herzen“, sagt er zu seiner Motivation.

Rund zwanzig Familien aus dem Rhein-Main-Gebiet beteiligen sich an der Aktion und haben sich die Arbeit aufgeteilt. Einige schneiden die Schablonen, andere nähen und wieder andere übernehmen die Verteilung an Einrichtungen.

Chi Vu erzählt, wie sie 1980 als 8-Jährige zusammen mit ihrer Familie von dem Rettungsschiff Kap Anamur aus dem südchinesischen Meer gezogen wurde und wie rund zehntausend andere Vietnamesen nach Deutschland gebracht worden sind. Nach dem Eilmarsch der Kommunisten in Süd-Vietnam wollten viele einfach nur weg in ein sicheres Nachbarland. Doch die Bootsführer waren meist kleine Fischer, die nie weiter rausgefahren waren als in ihre Fanggründe. Entsprechend viele fanden den Tod oder irrten in ihren Booten hilflos umher.

Chi erinnerte sich, dass sie es vor Jahren einmal mit Nähen versucht hatte und noch über Stoffreste verfügte. Sofort setzte sie sich an die Nähmaschine und stellte fest: So einfach ist es nicht. Nicht jeder Stoff eignet sich, erzählt sie. Mittlerweile kaufen die Vietnamesen gemeinsam über das Internet ein und versuchen ausschließlich Baumwollstoff zu verwenden. Auch war auf ihrer einfachen Nähmaschine kaum eine gerade Naht hinzubekommen. Also besorgte sie sich eine Industrienähmaschine. Für sie sei dies eine Gelegenheit, der Gesellschaft etwas zurück zu geben, wie sie sagt.

Insgesamt sind nur acht Prozent der Vietnamesen katholisch, berichtet Hung Trinh, aber der Einfluss der katholischen Kirche sei viel größer, da während der französischen Kolonialzeit fast alle Schulen katholisch waren. Heute seien die Schulen zwar staatlich, aber mit den gleichen katholischen Lehrern. Auch er selbst ist nicht katholisch, hat aber früh über Bekannte von der Aktion erfahren und sofort seine alte Nähmaschine aus dem Keller geholt. Zunächst sei es schwierig gewesen, weil er ungeübt war, berichtet er. Dann habe er festgestellt, dass es sich auf der kleinen Haushaltmaschine nicht gut nähen lässt. So hat auch er sich eine Industrienähmaschine über das Internet besorgt. Seine Frau unterstützt ihn und näht die Bänder an die Masken, das ist dem 63-Jährigen zu kleinteilig.

Auch ansonsten unterstützt sich die Gemeinschaft gegenseitig. Als es nirgends mehr Gummibänder zu kaufen gab, fanden sie einen sogenannten Gummistoff, der ansonsten bei Verbänden genutzt wird. In Streifen geschnitten und gekocht wird er noch dehnbarer.

Solange noch Bedarf besteht, wollen die katholischen Vietnamesen weiternähen.

Peter Klein